

Sonja Toepfer

# Das wahre Happy End

## KOPF HERZ TISCH: Ein Filmprojekt über Heimkinder

Wenn Filme enden, was erwarten wir anderes als das Happy End? Happy End, jener Moment, wenn der Cowboy, nachdem er die Schurken zur Strecke gebracht hat, in den Sonnenuntergang hineinreitet oder sich das Paar nach langem Hin und Her endlich in den Armen liegt und küsst? Das große Kino des Mainstreams hat über Jahrzehnte Bilder des Glücks zementiert, und alle Filmemacher, konform oder unabhängig, wissen um diese universellen Bilder um das Glück und arbeiten daran, diese zu bedienen, zu erweitern, zu umgehen, zu demontieren.

Regisseure sehen im Happy End die Metapher des Etappensieges über widrige Lebensumstände. Glücklich ist derjenige, der nach bzw. trotz Mühsal, Entbehren und Schicksalsschlägen in der Lage ist, seinen Sieg auszukosten. Filme machen viel weniger deutlich, dass es eigentlich darum geht, sich im täglichen Leben zu behaupten, wie schwer es ist, eigene Lebensentwürfe zu finden, diese zu verfolgen und verwirklichen zu wollen. Diese Filme, sie machen eine viel wichtigere Frage spürbar – die Frage nach dem gegläckten Leben. Die Bilder des gegläckten Lebens sind leiser Natur, sie liegen im Zwischenmenschlichen, in dem, was sich nicht am Ereignis, sondern am Sein festmachen lässt. Es sind Filme, die dem Zuschauer den Freiraum geben, selbst zu entscheiden, was als gegläckt empfunden wird.

Nicht umsonst tun sich viele Regisseure schwer damit, ihre Geschichten aus der Perspektive eines alten Protagonisten zu erzählen. »Er [der alte Mensch] möchte Situationen, die er für bestmündig für sein Leben ansieht, noch einmal mit dem Wissen, der Erfahrung und der Souveränität seines Alters erleben und diesmal die richtige Entscheidung treffen. In diesem Bedürfnis drückt sich

sein Wille zur Freiheit und zur Verbesserung seines Zustands aus, wobei er von sehr allgemeinen Vorstellungen von Glück und sekundären, nicht existenziellen Freiheitsbegriffen ausgeht. Der alte Mensch kann sich in seiner Alterssituation überhaupt nur selbst finden in der Weise, wie es auch früher nur möglich war, sich selbst zu finden. Anders gesagt: Im Alter sich selbst finden ist so möglich oder unmöglich, wie sich überhaupt selbst finden. Auch das gelebte Leben schafft in der Summe keine Identität, aber es ist wichtig, sich in seinem Schatten in der neuen Situation zu definieren« (Alter und Existenz, Ulrich Oevermann, Ffm 2008, S. 15).

### KOPF HERZ TISCH

Im Rahmen meines aktuellen Filmprojekts KOPF HERZ TISCH<sup>1</sup> habe ich immer wieder erfahren müssen, dass es ein kaum aushaltbares Unterfangen bzw. ein schmerzhafter Prozess für manchen meiner Protagonisten ist, seinen eigenen Schatten in der neuen Situation des Alters zu definieren – diesen nicht in der vorangegangenen Situation »festzuhalten«, nämlich der eigenen »schweren Kindheit«. Ich habe mich in ganz Deutschland auf den Weg gemacht und mit Frauen und Männern gesprochen, die ihre Kindheit teilweise oder gar ganz im Heim verbracht haben.

Herausgekommen ist eine experimentelle Spurensuche biografischer Bewältigungsstrategien innerhalb eines Erfahrungsaustausches auf Augenhöhe, fernab des Betroffenenfernsehens. Die Teilnehmenden haben sich bei mir gemeldet, nachdem ich mein Konzept bei einem Treffen von Sachbearbeitern vorgestellt hatte, die den Fonds Heimerziehung in Hessen abwickeln und meine Kontaktdaten und das Konzept an interessierte Betroffene weitergereicht

haben. Den Besuchen sind jeweils ausgiebige Telefonate vorausgegangen. Ich habe mit knapp 20 Betroffenen telefoniert und 12 von ihnen besucht. Wie viele von ihnen im Film zu Wort kommen, ist noch offen.

### Traumata in Kinderheimen

Auffällig ist, dass die Gesprächsteilnehmenden die Erfahrung gemacht haben, dass das Sprechen darüber, wie sie realisiert haben, welche Traumata ihnen in den Kinderheimen widerfahren sind, ihnen Erleichterung verschafft. Aber ich musste auch erfahren, dass es ihnen wesentlich schwerer fiel, die Umstände zu benennen, die dazu geführt haben, dass man ins Kinderheim gekommen ist. Es war beinahe ein Leichtes für die Betroffenen, darüber zu sprechen, dass die Heimsituationen die Betroffenen zu Opfern machen konnten, ohne Rücksicht auf Gefühle und den Anspruch auf Zukunft. Aber es fiel schwerer, darüber zu sprechen, dass die Eltern sie aus welchen Gründen auch immer nicht (genügend) geliebt haben. Daher habe ich Abstand von jenen Anrufer/-innen genommen, die nicht über ihre Herkunftsfamilie sprechen konnten, sondern vielmehr in einem Meer aus (selbst-)zerstörerischen Schuldgefühlen und Anklagen fest verharrten.

»Denn es ist besser, ein Stein zu werden, als zu zerfallen. Die Formen des Erhaltens sind vielfältig. Auch die Wiederholung des Alten, alter Erfolge, alter Erlebnisse etc., ist eine Form der Erstarrung. Vor allem ist dies die Erinnerung<sup>2</sup>. Sie stellt das Gegenteil der Antizipation dar und will im Unterschied zu dieser das verlorene Volle und nunmehr Abge-goltene als dichtes Erleben wieder aufleben lassen. In der Erinnerung werden endlos verlorene Schönheit, vorübergegangene Entscheidungen, vergangene Erlebnisse und Freuden wiederholt. Ritualisierungen stellen hierbei die schlimmste Form der Wiederholung dar. Zwangsercheinungen, Süchte, Ängste der unterschiedlichsten Arten können ihre konkreten Äußerungen sein« (Ulrich Oevermann, s.o., S. 21).

Ich hoffe, ich kann mit meinem Filmprojekt dazu beitragen, der Wahrheit nicht

mehr aus dem Wege zu gehen – eine meiner Gesprächspartnerinnen hat es auf den Punkt gebracht: »Die Mutter ist nicht unschuldig.« Indem wir die Taten unserer Mütter und Väter auf sie zurückverweisen, können wir frei werden. Es bedarf eines festen Willens, die missglückte Kindheit und die damit zum Teil verbundenen traumatischen Erfahrungen so zu akzeptieren, dass man sich danach dennoch ein geglücktes Leben gönnen möchte. Und manchmal legen die Filme einen Spurenschein vor die Augen, die ein wenig mehr Klarheit in dieser Frage nach Traumata und Heilung ermöglichen.

### »There will be blood«

In dem Spielfilm »There will be blood«<sup>3</sup> habe ich eine große Nähe zu meinem Gesprächsprojekt gespürt. Ich glaube, dass dieser Film das Grundsetting eines nicht geglückten Lebens in Form einer episch groß erzählten Tragödie zuspitzt. Daniel Plainview bohrt 1902 ein Ölloch nach dem anderen. Er zieht mit einem kleinen Jungen durch die Lande, den er den Menschen, denen er das Schürfrecht abkauft, als seinen Sohn H. W. vorstellt. Am Anfang des Filmes sehen wir aber, dass er das Kind von einem seiner Mitarbeiter übernommen hat, der während der Ölbohrungen von einem herabstürzenden Gerüstbalken erschlagen worden ist. Auch wenn der Vater den Jungen gegenüber seiner Umwelt als Trumpfkarte ausspielt, pflegt er ein herzliches Verhältnis zu dem Kind. Der Junge, er ist ihm wichtig. Mittlerweile ist das Jahr 1911. Der Junge sitzt sehr mitwissend bei den Verhandlungen. Der Film zeigt, wie sich Daniel immer deutlicher ohne Rücksicht auf die Belange seiner Umwelt nur auf seinen eigenen beruflichen Erfolg konzentriert und die Bedürfnisse seines Sohnes außer Acht lässt, und das genau in der Zeit, in der der Sohn ihn am meisten gebraucht hätte: Ein schwerer Unfall auf dem Ölbohrergelände lässt den Jungen taub werden. Der Vater kann sich in die veränderte Gefühlswelt des Sohnes nicht hineinendenken und kann daher mit ihm nichts mehr anfangen. Er schiebt ihn ab in ein Internat. Diese Erfahrung



**Filmkünstlerin Sonja Toepfer (li.) bei einem Gespräch mit einer ehemaligen Kinderheimbewohnerin (Ausschnitt aus KOPF HERZ TISCH)**

ist für H. W. traumatisch. Irgendwann lässt er den Sohn zwar zurückkommen – mit einem Gebärdensprachenlehrer an seiner Seite. Aber Daniel interessiert sich nicht mehr für die Belange seines Kindes.

Eines Tages steht der erwachsene H. W. vor seinem Vater; er bedankt sich dafür, dass er durch ihn gelernt habe zu lieben, was er tue, aber für ihn sei jetzt die Zeit gekommen, seinen eigenen Weg zu finden und fortzugehen. Der Sohn, das sieht man in den wenigen Bildeinstellungen, weiß, was er will – er ist frei von seinem Vater. Der Vater kann es nicht akzeptieren, dass H. W. ein eigenes Ölbohrunternehmen aufmachen möchte, und beschimpft ihn als Bastard, nicht seinen eigenen Sohn. Nachdem der Sohn weggegangen ist, bleibt ein gebrochener Daniel zurück, der die Bilder in Erinnerung hat, die ihn mit seinem Sohn beim unbeschwertem Herumtollen und Spielen zeigen. Und wir, die Zuschauer, können durch die Archetypik des Filmes auf unsere ganz eigenen Befindlichkeiten schauen.

Woher nur haben diese Väter ihren Wahnsinn genommen – und ihre nie versiegende Energie? Wie konnten sie tun, was sie getan haben? All diese Schlachten zu schlagen, diese Armeen zu führen, diese symbolischen und auch realen Morde zu begehen, ohne einmal innezuhalten, zu zweifeln oder

zu verzagen? Das sind die Fragen des Filmes, die noch lange nachhallen. Und gewiss nicht nur bei den Söhnen Amerikas.<sup>4</sup>

**Sonja Toepfer** studierte von 1981 bis 1986 Strukturelle Hermeneutik und Filmwissenschaften. Seit 1985 schreibt sie Essays (u.a. für die *Erwachsenenbildung*), leitet Seminare und hält Vorträge und Workshops bei Bildungsträgern und Akademien mit eigenem Lehrkonzept. Seit 2005 gilt das Hauptaugenmerk der Filmkünstlerin der Videokunst und dem Videoartpodcast. Dabei beschäftigt sie sich immer wieder mit den Grundfragen des Lebens, mit Glauben, Sterben, Sinn, Hoffnung und Leiden. Sonja Toepfer ist Prüfungsmittglied der FSK (Freiwillige Selbstkontrolle Filmwirtschaft). 2012 war sie mit der Performance »Hypostase Requiem« auf der Documenta 13 zu sehen. Sie realisiert Impulsfilme und Filmausstellungsprojekte für die katholische Erwachsenenbildung, so wie »Compassio«, »Platz da«, »Tod im Waschsalon«, »Zu Staub«. Mehr auf [www.filmundraumkunst.de](http://www.filmundraumkunst.de)

- 1 <http://kopfherztisch.blogspot.de>
- 2 Wir sprechen hier von der persönlichen Erinnerung. Die Summe persönlicher Erinnerungen alter Menschen gilt gemeinhin als reicher Erfahrungsschatz. Manchmal rührt eine besondere gesellschaftliche Stellung des alten Menschen von der Möglichkeit her, die Generationen an seinem Wissen und an seiner Erinnerung teilhaben zu lassen. Aber: Die Erinnerung kann nicht die ausgewiesene Kompetenz der alten Menschen sein, ebenso wenig das Totengedenken der Frauen, weil solche Funktionalisierungen einsperren.
- 3 There will be blood, USA 2007, 158 Min.; Regie: Paul Thomas Anderson.
- 4 Berlinale-Wettbewerb: Öl ist dicker als Wasser – There will be Blood. Tobias Kniebe, Süddeutsche Zeitung, Beilage Kultur vom 7.2.2008.

# Praxishilfen und Publikationen

## Zum Thema Glück und Lebensqualität

Glück ist Dauerthema für Ratgeber aller Art. Als Hilfen und Anregung zur Lebensreflexion und Verhaltensänderung haben diese Bücher durchaus Gemeinsamkeiten mit der Erwachsenenbildung. Der Markt ist entsprechend voll von solchen viel versprechenden Publikationen, die oft in hoher Auflagenzahl erscheinen. Ratgeberliteratur macht rund 13 Prozent (Platz 3) der gesamten deutschen Titelproduktion 2013 aus. Davon sind 15,7 Prozent Titel rund um Lebenshilfe und Alltag, weitere 19 Prozent beschäftigen sich mit Gesundheit. Insgesamt ist die Tendenz deutlich steigend (plus 6 Prozent gegenüber 2012).



Allein schon 2014 ist eine ganze Reihe neuer Bücher zum Thema Glück und Lebensqualität erschienen. Hier eine Auswahl: Mathias Fischechick: **Wer es**

**leicht nimmt, hat es leichter: Wie wir endlich aufhören, uns selbst im Weg zu stehen** (Piper Taschenbuch, 256 S., 9,99 Euro). Wir, die Leser und »Jammerlappen«, sollen uns mithilfe des Buches aus der Negativspirale befreien, weil wir ja tief im Inneren über die nötigen Potenziale und Ressourcen verfügen, um unsere Wünsche in Erfüllung gehen zu lassen. Mathias Fischechick ist Autor, Coach, Unternehmensberater und nennt sich »Experte für die mentale Entwicklung von Persönlichkeiten« und »Mindbuilder«. Im Campus-Verlag ist **Act Big!: Das os-carverdächtige Programm für mehr Glück und Erfolg** von Marc Stollreiter erschienen. Auch hier klingen die Ver-

sprechungen ähnlich: »Eigentlich sind Sie ganz anders, Sie kommen nur nicht dazu? Jetzt aber Schluss mit den lahmen Ausreden: Marc Stollreiter zeigt Ihnen, wie Sie Ihr Leben in die Hand nehmen und zu Ihrer wahren Größe finden!« Das Selbstcoaching-Programm soll uns aus der Selbstsabotage führen und uns lehren, zu fühlen, zu denken und zu handeln wie ein Filmheld. Wie man sich schon denken kann, ist Marc Stollreiter Motivationspsychologe, erfolgreicher Buchautor im Bereich Selbstmanagement und Trainer (269 S., 19,99 Euro).

Wie die beiden zuvor genannten Bücher ist ebenfalls im April erschienen: **Hau eine Delle ins Universum: Wie alles gelingt, was Ihnen wichtig ist** von Verkaufstrainer Hans-Uwe L. Köhler (Ariston, 256 S., 19,99 Euro) mit Inhalten wie »ein Reiseführer zu einem erfüllten Leben«, »Schluss mit dem Optimierungswahn«, die »Goldenen Regeln des Gelingens« und »Lach die Welt an!«

Einen etwas anderen Weg als diese »Tschaka-du-schaffst-das«-Motivationsrhetorik geht der australische Psychotherapeut Russ Harris mit seiner »Akzeptanz- und Commitment-Therapie« (ACT). Dieser Ansatz versucht, auch die negativen Gefühle und Erfahrungen des Menschen zu integrieren, aber durch gezielte Übungen zu verhindern, dass negative Selbstwahrnehmungen dem eigenen Glück im Wege stehen. Auf dem deutschen Markt ist nun ein kleiner Reader von Harris **Raus aus der Glücksfalle. Ein Umdenkbuch in Bildern** (Kösel, 168 S., 12,99 Euro) erschienen, der fast als Comic gestaltet ist und das ACT-Konzept anschaulich darstellt.

Beim Thema »Glück« ist die Theologie nicht weit: Friedrich Schorlemmer, evangelischer Theologe und Bürger-

rechtler, hat im Februar bei Herder sein neues Buch **Die Gier und das Glück: Wir zerstören, wonach wir uns sehnen** vorgelegt (175 S., 14 Euro). Er geht hart mit der Gier des Menschen nach Konsum und Genuss ins Gericht, doch sein Büchlein hat einen wunderbaren Schlussklang, ganz im Sinne Luthers: beim Blick aus dem Fenster auf eine alte Pappel, die sein Vater noch gepflanzt hat: »Mein alles überragender, stolzer, schöner Baum«. Und er kommt zu dem Schluss als Maxime für das Handeln, das die Welt doch retten könnte: »Liebe den Baum wie dich selbst« (S. 171). Diese naturverbundene Perspektive entspricht dem Ansatz der **Glücksökologie** (siehe Rezension), nach der das Glück des Menschen nur über eine



gesunde Umwelt führt.

Bei Herder spektrum ist aktuell **Im Hier und Jetzt liegt alles: Der Weg zum Glück** erschienen. Autor ist der 1987

verstorbene indische Jesuitenpater Anthony de Mello, dessen Schriften allerdings von Rom als »mit dem katholischen Glauben unvereinbar« eingestuft wurden, die »gravierenden Schaden anrichten können«. Auch »Der Weg zum Glück« ist ein mello-typischer Mix aus kurzen, spirituellen Texten verschiedener Provenienz (160 S., 7 Euro).

Nicht unerwähnt bleiben soll die zweite Auflage des Buchs vom evangelischen Theologen und Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Heinrich Bedford-Strohm: **Glück-Seligkeit: Theologische Rede von Glück in einer bedrohten Welt** (Neukirchener, 144 S., 19,99 Euro).

Wer lieber hört statt liest, für den ist vielleicht die SWR-Edition **Glück. Auf den Spuren eines Gefühls** eine gute Empfehlung. Die Produktion von 2013, die dem Phänomen Glück in ihren vielen Dimensionen nachgeht, kann man als Hörbuch herunterladen oder im Handel erwerben.

## Fachliteratur



Unser Redaktionsmitglied Ralph Bergold und EB-Autor Reinhold Boschki (siehe EB 1/2014) haben soeben ein gemeinsames Buch veröffentlicht:

**Einführung in die religiöse Erwachsenenbildung** (160 S., 17,95 Euro). Dieses Lehrbuch ist in vier aufeinander aufbauende Hauptteile gegliedert. Zunächst werden die Fragen nach den Voraussetzungen der Zielgruppe religiöser Erwachsenenbildung in der heutigen Gesellschaft erörtert, danach Theorien und Konzepte von Bildung für Erwachsene dargestellt (Bildung zur Mündigkeit; lebenslanges Lernen), um im nächsten Schritt die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen für religiöse und ethische Bildung im Erwachsenenalter zu charakterisieren. Schließlich stellen die Autoren konkrete neue Methoden und ihre didaktischen Realisierungsformen übersichtlich dar.

Das Buch **Weiterbildungsberatung. Qualität definieren, gestalten, reflektieren** von Frank Schröder und Peter Schlögl (W. Bertelsmann Verlag 2014, 160 S., 19,90 Euro) bezieht sich auf einen von Bildungsberatern aus Deutschland und Österreich moderierten »Reviewprozess«, in dem Stärken und Schwächen der jeweils anderen Beratungspraxis evaluiert wurden. Die so gesammelten Erfahrungen wurden handlungsleitend aufbereitet und durch Praxisbeispiele und Checklisten ergänzt. Auch die Professorin für Weiterbildung und Frauenbildung an der Universität Duisburg-Essen, Dr. Anne Schlüter, beschäftigt sich in ihrem neuen Buch mit der Beratung: **Beratungsfälle – Fallanalysen für die Lern- und Bildungsberatung** (Barbara Buderich Verlag 2014, 217 S., 19,90 Euro). Sie dokumentiert authentische Fälle aus der Praxis als anschauliche Lernbeispiele.

Michael Sommer

## Internetrecherche

### Happy von Nuuk bis Ua Pou

Was macht uns glücklich? Fragt man die Netzgemeinde, so ist das Ergebnis eindeutig: Musik! Und zwar genauer gesagt das Stück »Happy« von Pharrell Williams. Unglaubliche 258 Millionen Aufrufe (Stand 26. Mai) verzeichnet dieses Musikvideo auf Youtube. Ende 2013 hat der Musiker mit diesem Song seinen ersten Nummer-eins-Hit als Solokünstler veröffentlicht. Der Titel erreichte in neun Ländern die Spitze der Charts, darunter auch in Deutschland, und wurde 2014 für den Oscar nominiert. Das Lied stammt aus dem Film »Ich – Einfach Unverbesserlich 2«. Der eigentliche Clou ist aber, dass er aus dem Song ein 24-stündiges Musikvideo produzierte, bei dem unterschiedliche Menschen an unterschiedlichen Orten immer zum gleichen Song tanzen (<http://24hoursofhappy.com>).

Daraus ist innerhalb von rund sechs Monaten nun eine Bewegung entstanden, bei der geschätzte zwei Millionen Fans in aller Welt selbst gemachte Happy-Videos auf Youtube hochgeladen haben, von hochkünstlerischen Choreografien bis zu Blödelvideos. Man sieht Tanzschulgruppen, Breakdancer, Scheichs, Kinder in Slumgebieten, einen Organisten aus Kevelaer, Forscher, die Debütanten auf dem Wiener Opernball, Karnevalisten, Folkloregruppen, Menschen aus großen und kleinen Städten, verwickelte Selfies, hochprofessionelle Werbeclips (z.B. aus Peking und aus Minsk), Coverversionen der Musik als Streichquartett oder Balkangruppen. In der berühmten US-Talkshow Oprah Winfrey konnte Pharrell Williams seine Tränen

nicht unterdrücken, als ihm verschiedene Tanz-Videos aus aller Welt mit seinem Song gezeigt wurden.

Am häufigsten angeklickt wurde bisher ein Video aus Australien mit Katzen und Hunden (5 Millionen), gefolgt von einem slowenischen Clip aus der hohen Tatra, das ein schönes Bikinimädchen im Schnee als Titel zeigt. Auf 1,3 Millionen Clicks bringt es eine wundervolle Aufnahme mit Downsyndrom-Kindern und -Jugendlichen.

Auf [www.wearehappyfrom.com](http://www.wearehappyfrom.com) ist eine interaktive Weltkarte zu sehen, auf der jeder Punkt einen Happy-Ort markiert: Von Nuuk in Grönland bis zur Südseeinsel Ua Pou. Besonders anrührend sind Happy-Videos aus den Kriegs- und Krisengebieten wie den Südsudan, Nigeria, Gaza oder von Taifunopfer auf den Philippinen. Sechs Tänzer/-innen wurden im Iran verhaftet, weil ihre Performance als unislamisch eingestuft wurde, und gegen Kaution wieder freigelassen.

»Happy« hat den Harlem-Shake abgelöst, der einige Monate Menschengruppen zu absurden Schüttelbewegungen animiert hat. Im Tagesspiegel versucht der Münchner Social-Media-Experte Mirko Lang eine Erklärung: »Der Erfolg ist schon im Titel begründet: »Happy« macht die Menschen glücklich. Zu »Happy« kann jeder tanzen – das ist die Botschaft.« Und: »Die Menschen können Teil einer Bewegung sein« ([www.tagesspiegel.de/weltspiegel/video-des-tages-die-ganze-welt-tanzt-zu-happy/9541006.html](http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/video-des-tages-die-ganze-welt-tanzt-zu-happy/9541006.html)).

Michael Sommer



Forscher/-innen von der antarktischen Forschungsstation Crozet Island tanzen »Happy« zwischen Seelöwen und Pinguinen (Youtube).

# Perspektiven und Chancen

## Katholische Erwachsenenbildung (KEB) – Reflexion im gesellschaftlichen Kontext

Die Veröffentlichung zeigt auf, in welche Richtung die KEB sich weiter entwickeln kann, wo ihre Chancen liegen.

Sie bietet neben wissenschaftlichen Hinweisen aus andragogischer, ethischer und theologischer Sicht Praxishinweise aus den verschiedenen Arbeitsfeldern. Dazu zählen u. a. kulturelle Bildung, theologische Bildung, Familienbildung, aufsuchende Weiterbildung sowie verbandliche Erwachsenenbildung.

Hinweise aus dem Blickwinkel der Evangelischen Erwachsenenbildung und der VHS runden das Ganze ab.



Norbert Vogel, Michael Krämer (Hg.)  
**Perspektiven katholischer  
Erwachsenenbildung  
im gesellschaftlichen Kontext**

EB Buch, 34

2013, ca. 300 Seiten, 29,90 € (D)

ISBN 978-3-7639-5245-8

Best.-Nr. 6004356

Auch als E-Book erhältlich

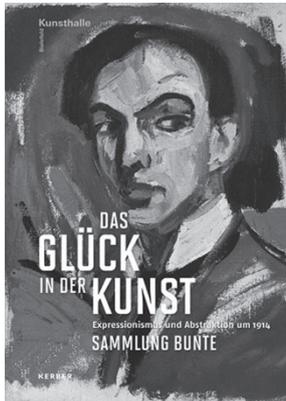
Erscheint September 2013

[wbv.de](http://wbv.de)



## Literatur zum Thema

### Expressionismus



**Das Glück in der Kunst.  
Expressionismus und Abstraktion um 1914. Sammlung  
Bunte**

Bielefeld (Kerber) 2014, 296 S.,  
39,95 Euro

Leuchtende Farben, schier überschwängliche Eruption der Lebensfreude – diese Seite des Expressionismus macht ihn so beliebt und unwiderstehlich. Kein anderer Malstil zuvor hatte

positive Emotionen so unvermittelt auf die Leinwand gebracht. Der Bildband »Das Glück in der Kunst – Expressionismus und Abstraktion um 1914« lässt eine Auseinandersetzung mit dieser Seite der Malerei zunächst vermuten. Als Katalog der gleichnamigen Ausstellung (21. März bis 3. August 2014, Kunsthalle Bielefeld) dokumentiert er die Schätze der Sammlung Bunte. Hermann Bunte ist Rechtswissenschaftler und leidenschaftlicher Kunstsammler, der sich vor allem dem (westfälischen) Expressionismus um den Bielefelder Künstler Hermann Stenner widmet, der im 1. Weltkrieg gefallen ist und als einer der größten Malertalente seiner Zeit gilt. Und so bekommt die Sache – eigentlich – eine besondere Richtung: Bis 1914 erlebte Europa eine große kulturelle Blüte, und der Expressionismus erstrahlte in seinen schönsten Farben. Umso unverständlicher erscheint es aus unserer heutigen Sicht, wie naiv Künstler wie Franz Marc (und viele andere Kulturschaffende) begeistert vom Krieg waren. Dieser Maler, der uns heute noch mit seinen fröhlichen Tierbildern erfreut, war ein großer Verfechter des Krieges – und letztlich sein Opfer. Die dunkle, zerstörerische Seite des menschlichen Lebens ist in dem Katalog zwar mit eindrucksvollen Arbeiten vertreten, doch fehlt wenigstens eine kurze Reflexion dieses dramatischen Bruchs im Leben der Künstler und in der kulturellen Entwicklung Europas.

In dem Katalog (und in der Ausstellung) sind viele weniger bekannte Schätze der »Bielefelder Schule« zu entdecken: moorfarbige Landschaftsbilder im Stile der Worpweder Künstlergruppe, luftige Szenerien an Seen und in Cafés, die stark an Max Liebermann erinnern, leuchtende Stillleben und Porträts. Die meisten Arbeiten stammen von Stenner und seinem Lehrer Adolf Hölzel sowie von weiteren Künstlern aus dem Umkreis. Beim Anblick dieser wunderbaren Bilder vor allem von Stenner fragt man sich unmittelbar: Wie hätte sich Europa, die Welt entwickeln können, wenn sich 1914 nicht Kriegstreiber, sondern Friedensstifter durchgesetzt hätten?

Während das Buch im schönen Druck die Sammlung Bunte dokumentiert, sind die Texte für interessierte Leser/-innen etwas dürrig ausgefallen. Schon der Titel ist verführerisch

und überdimensioniert, doch wird die kulturelle Katastrophe des 1. Weltkrieges gerade im Gedächtnisjahr 2014 leider so gut wie gar nicht reflektiert. Das Schicksal eines Künstlers wie Hermann Stenner steht für eine ganze Generation, die in einem industriellen Krieg verheizt worden ist. Lobenswert sind die Kurzbiografien der verschiedenen Künstler am Ende des Kataloges und der Abdruck der Dokumente aus dem Leben von Stenner mit den letzten Worten auf seiner Feldpostkarte: »Eben habe ich zum ersten mal seit ich fort bin heiss gebadet, wunderbar. Morgen geht's ran an den Feind«.

*Michael Sommer*

### Natur und Glück

Eric Lambin

**Glücksökologie. Warum wir die Natur brauchen, um glücklich zu sein**

Hamburg (Hoffman und Campe) 2014, 303 S., 21,99 Euro

Der Anblick von sanften, grünen Hügeln, Vögelgezwitscher, ein Sonnenuntergang am Meer – Bilder wie diese sind für uns oft Inbegriff glücklicher Zustände und Momente. Ein Leben im Einklang mit der Natur, dieses Bild hat schon die Bibel als Idealzustand im Paradies gezeichnet. »Glücksökologie« verspricht darum ein Ansatz zu sein, der sich mit diesem Urbedürfnis des Menschen, im friedlichen Einklang mit der Natur zu leben, auseinandersetzt. Eric Lambin ist ein belgischer Umweltwissenschaftler, der mit diesem Buch einen Ansatz vorstellen möchte, »dass Naturverbundenheit und Respekt vor der Umwelt gut für uns sind« (S. 22). Eine gesunde Natur ist nicht nur wichtig für die Natur, sondern macht den Menschen glücklich, so seine klare Botschaft. »Eine Ökologie des Glücks ist also der Versuch, die Interaktion des menschlichen Glücks mit der Umwelt zu begreifen: Unter welchen Umweltbedingungen kann Glück gelingen?« (S. 25).

Nun, Lambin macht uns zunächst Hoffnung: Der Blick ins Grün verbessert die Arbeitsleistung (selbst der berühmte Kümmerkaktus im Büro!), Erholung gelingt am besten in schönen Landschaften und therapeutischer Erfolg in grünen Gärten, der Hund lindert die Einsamkeit. Hinter diesen Effekten liege, so Lambin, der Prinzip der »Biophilie«, wie es der amerikanische Biologe Edward O. Wilson genannt hat. Laut Wilson habe der Mensch den angeborenen Trieb, »die Nähe zu anderen Lebewesen und den Kontakt zur Natur zu suchen« (S. 42), ein Verhalten, das noch von seiner Zeit als Jäger und Sammler stammt.

Merkwürdigerweise entfaltet Lambin diesen Gedanken nicht weiter, sondern beschreibt auf den folgenden 180 Seiten alle Schrecklichkeiten von Umweltkatastrophen, Pestepidemien, Klimakriegen, Megacitys, Hungerflüchtlingen und Killerzecken, dass selbst dem wohlwollendsten Leser jeglicher Mut genommen wird, jemals den Zustand des Glücks erreichen zu können. Lambin führt nur drei kümmerliche Beispiele von Ländern an (Costa Rica, Vietnam und Bhutan), die versuchen, ökologisches Handeln konsequent umzusetzen. Was ist also zu tun? Die He-rausbildung neuer Risiken minimieren und die gefährlichsten

Verhaltensweisen wie z.B. den Ausstoß des gefährlichen Treibhausgases einstellen oder das Ungleichgewicht zwischen armen und reichen Ländern beenden. Und es bleiben in dem Buch noch genau neun Seiten bis zum Schluss, um zu zeigen, wie das gehen soll, alle großen Probleme dieser Welt zu lösen. Nein, dieses Buch macht leider ganz und gar nicht glücklich, trotz der hübschen grünen Bäume und Windräder auf dem Umschlag. Es zeigt vielmehr, dass der Mensch nur in der Lage ist, beim Betrachten einer schönen roten Schnittrose sein persönliches Glück zu sehen und sich zu freuen, statt über das Elend zu weinen, das mit der Produktion der Rose in den Giftplantagen Afrikas verbunden ist.

Michael Sommer

## Aktuelle Fachliteratur

### Katholische EB in Rottenburg-Stuttgart



Norbert Vogel, Michael Krämer (Hg.)

#### **Perspektiven katholischer Erwachsenenbildung im gesellschaftlichen Kontext**

Bielefeld (W. Bertelsmann Verlag) 2013, 336 S., 29,90 Euro, EB-Buch 34

Zurzeit häufen sich die Jubiläen von Einrichtungen und Organisationen katholischer Erwachsenenbildung, die ihr 40- oder

50-jähriges Bestehen feiern. Diese Anlässe bieten eine gute Gelegenheit, die bisherige Bildungsarbeit zu bilanzieren und über die Veränderungen und Perspektiven zukünftiger Erwachsenenbildung nachzudenken. Wenn aus solchen Prozessen eine schriftliche Dokumentation oder gar ein Buch entsteht, kann sich die Szene katholischer Erwachsenenbildung freuen, da damit die Möglichkeit besteht, an solchen Denk- und Überlegungsprozessen partizipieren zu können. Erfreulich ist es, wenn man in dieser Publikation dann Ausführungen und Reflexionen über Grundfragen kirchlicher Bildungsarbeit mit Erwachsenen findet, die auch an anderen Standorten und Institutionen von Relevanz sind.

So stellt auch die Publikation der katholischen Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die anlässlich des 40-jährigen Bestehens entstanden ist, hinsichtlich der Vergewisserung des Selbstverständnisses und der Zukunft katholischer Erwachsenenbildung einen Gewinn und eine Bereicherung dar. Das über 300 Seiten starke Werk beinhaltet einen wissenschaftstheoretischen und konzeptionellen Teil mit 13 Artikeln und einen praxisbezogenen Teil, in dem elf Felder der praktischen Erwachsenenbildungsarbeit auf ihre zukünftige

Perspektive durchleuchtet werden. Das Buch enthält damit einen ausgewogenen Anteil von Wissenschafts-, Lern- und Bildungspraktikern, die zum einen Perspektiven katholischer bzw. konfessioneller Erwachsenenbildung in Gegenwart und Zukunft in Hinblick auf die gesellschaftlichen Kontexte entwickeln, zum anderen Anregungen und Impulse für die praktische Bildungsarbeit geben. Die Klammer bildet die Grundfrage, welchen Beitrag konfessionelle Erwachsenenbildung im Dienst der Gesellschaft leistet bzw. welche neuen Aufgaben anstehen.

In einem lesenswerten Einführungsbeitrag (Norbert Vogel) erfolgt nicht nur eine erwachsenenpädagogische Begründung kirchlicher Erwachsenenbildung, sondern aus einer gesellschaftlichen Verortung öffentlich verantworteter Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft werden Schlussfolgerungen auch für zukünftige Gestaltungspotenziale abgeleitet. Dabei spielt der Bildungsbegriff als Leitkategorie (konzeptionelle Verortung) und die kirchliche Organisationsstruktur katholische Erwachsenenbildung in der Gesellschaft (strukturelle Verortung) eine besondere Rolle. Mit diesen Verortungen kann aufgezeigt werden, »inwiefern eine weltanschauliche Ausrichtung mit christlichem Fundament eine Grundlage für eine Bildungsarbeit abgeben kann, die nicht trotz, sondern wegen ihres Spezifikums als gesellschaftlich relevant und bedeutsam erkannt und anerkannt wird« (S. 55 f.).

Im Anschluss reihen sich wissenschaftstheoretische Beiträge zu Themen der erwachsenenpädagogischen Professionalität (Schrader, Diegel), zu politischen/ethischen Dimensionen kirchlicher Erwachsenenbildung (Haker) und zu religiösen und theologischen Begründung (Schweizer, Krämer, Drumm). Bereichernd ist, dass hierbei der Fokus nicht nur auf die katholische Trägerschaft, sondern auch auf die konfessionelle Erwachsenenbildungsarbeit gelegt wird. Das zeigt sich auch in der Aufnahme von Beiträgen über die Reflexion zur Herkunft und Zukunft der evangelischen Erwachsenenbildung (Dopffel) und der Blick auf die kirchliche Erwachsenenbildung aus Perspektive der Volkshochschulen (Huba). Die Reflexion über die gesellschaftliche Verortung kirchlicher Erwachsenenbildung erfährt eine weitere Grundierung durch Beiträge zur verbandlichen Bildungsarbeit am Beispiel des Kolpingswerkes (Dietz) und zur kulturellen Bildung (Krämer, Schmitt, Gebauer). Michael Krämer schließt mit seinen Überlegungen zum theologischen Stellenwert und zur religiösen Bildung im gesellschaftlichen Kontext den konzeptionellen Teil ab. Programmatisch wird dabei mit dem Hoffnungswort aus 1 Ptr. 3,15 das Profil und der gesellschaftliche Mehrwert kirchlicher Erwachsenenbildung herausgestellt.

Für Bildungspraktiker bieten die elf Artikel zu konkreten Feldern kirchlicher Erwachsenenbildung einen reichlichen und innovativen Fundus von Anregungen und Impulsen für die eigene Arbeit an. Programmatische Themenfelder wie interkulturelle Elternbildung und Filmgespräche, Medienbildung, Lernbegleitung, Frauen- und Männerarbeit, Senioren- und Familienbildung werden anhand von Projekten oder konkreten Maßnahmen auf zukünftige Herausforderungen befragt. Darüber hinaus werden Zukunftsaufgaben wie Inklusion, Qualitätsmanagement und aufsuchende Konzepte von Erwachsenenbildung benannt.

Insgesamt ist die vorliegende Dokumentation ein empfehlenswertes Buch, das auf dem neusten Stand zur Situation und Zukunft kirchlicher Erwachsenenbildung im gesellschaftlichen Kontext reichliche Informationen aber auch Anregungen zur Weiterentwicklung beinhaltet. Sicherlich ist es ein zu hoher Anspruch, mit einem solchen Buch die gesamte kirchliche Erwachsenenbildung abzudecken und zu erfassen. In der Einleitung wird selbst auf das Desiderat wie politische Bildung, das Thema Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement hingewiesen. Die Fülle der Texte und Artikel in diesem Buch in qualitativer, aber auch in qualitativer Sicht vermittelt aber ein Gefühl der Vollständigkeit und lässt nichts vermissen.

Die Zielbeschreibung, was mit diesem Buch verbunden wird, findet sich in der Einleitung, und dies kann nur unterstrichen werden: »Dieser Band ist ein Denkanstoß, eine Aufforderung, das eigene erwachsenenbildnerische Handeln immer wieder neu zu reflektieren. Mehr nicht, weniger nicht« (S. 13).

*Ralph Bergold*

## Profession

Burkhard Schäffer, Olaf Dörner (Hg.)

### **Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung**

Opladen (Barbara Buderich) 2012, 667 S., 79,90 Euro

Das vorliegende Handbuch ist ein Meilenstein im Bereich »Profession und die Erwachsenenbildungswissenschaft«. Es füllt eine Lücke. Die Anwendung qualitativer Methoden in der Erwachsenenbildung hat einen großen Bedeutungszuwachs erfahren und findet sich breit in Qualifikationsarbeiten. Damit hat aber die Ausbildung in empirisch qualitativer Sozialforschung an den Universitäten nicht Schritt gehalten, so boomen Forschungswerkstätten, Sommer- und Winterakademien zu diesen Themen. Die Teilnahme ist für viele, besonders Promovierende sozusagen ein zweiter Ausbildungsschritt (S. 12).

Darüber hinaus fehlt es, wie die Herausgeber konstatieren, die 2008 das verdienstvolle Projekt auf den Weg brachten, in der Disziplin an einer »speziell auf qualitative Forschung akzentuierten Debatte« (S. 13). So trifft das Handbuch auf vielfältige Bedarfe. Es vermittelt die Themenbreite, die Bedeutung und Leistungsfähigkeit der qualitativ orientierten Erwachsenenbildung. Ziel ist es, »einen Überblick über den derzeitigen Stand von Positionen und Arbeiten im Bereich zu geben« und die Standards und Qualität dieser Forschung weiterzuentwickeln (S. 14). Als ein dialektisches beschreiben die Herausgeber das Verhältnis zwischen empirischer und theoretischer Forschung: Theorien sind Leitgrößen für empirische Forschung, deren Ergebnisse modellieren wiederum Theorien. Gegenstand ist die Erwachsenenbildung und ihre Praxis »im Lichte der Forschung«.

Anspruchsvoll und produktiv ist die Strukturierung des Handbuches: Sie führt zu einem hohen Durchdringungsgrad der Materie, indem die verschiedenen Dimensionen und »Leitdifferenzen« aufeinander bezogen sind (S. 15). Das sind Grundlagentheorien, Gegenstandstheorien, Methodologien/methodologische Orien-

tierungen, Methoden, wobei eingangs die Bezüge und Abgrenzungen zwischen Gegenstands- und Grundlagentheorien und Methoden und Methodologie geklärt werden.

In Teil A werden die Möglichkeiten qualitativer Forschung im Blick auf Grundlagentheorien geprüft, indem nach der passenden, anschlussfähigen Methodologie und geeigneten Methoden gefragt wird. Und folgende Themen werden u.a. verhandelt: Lerntheorien, Bildungstheorie und Bildungsforschung, Wissenstheorie, Beobachtung, Kommunikation und Wissen, konstruktivistische Ansätze, Pragmatismus, machtanalytische Studien der Weiterbildung, Kritische Theorie, Rekonstruktive Sozialforschung, Handlungstheorie, Rahmentheorie, Organisationsforschung. Alle Beiträge wurden von namhaften Vertreter/-innen der Zunft bearbeitet – was ebenso für die anderen Teile gilt – und so ist das Handbuch auch ein Who is who der Erwachsenenbildungswissenschaft.

Teil B fokussiert die methodologischen Orientierungen und die Rahmung, also die »wissenschaftstheoretisch abgesicherte Logik« (S. 18) und metatheoretische Fundierung von Methoden. Hier finden sich Beiträge zur Grounded Theory, zur Dokumentarischen Methode, zur Bedeutung der objektiven Hermeneutik, zum Symbolischen Interaktionismus, zum Deutungsmusteransatz, zur Biografie-forschung, zur Ethnografie und Diskursanalyse.

Teil C erörtert dann die methodischen Vorgehensweisen bezogen auf die grundlagentheoretischen und methodologischen Fragen. Dabei wird die Leistungsfähigkeit von Methoden fokussiert und mit Beispielen unterlegt – eindrücklich am Beispiel einer Bildanalyse, die diskutiert wie man lebenslanges Lernen visualisiert. Weitere Beiträge sind: Videoanalyse, Experteninterviews, Narrative Interviews, Verfahren von Gruppendiskussionen, Gruppenwerkstatt, Inhaltsanalyse, Interaktionsforschung, teilnehmende Beobachtung, Dokumentenanalyse, wobei Letztere das breite Spektrum von Zeugnissen menschlicher Kulturtätigkeit unter die Lupe nimmt: von Briefen bis zu Programmen.

In Teil D werden dann zentrale Themenbereiche der Erwachsenenbildung verhandelt: Profession, Milieu, Gender, Generation, Beratungsforschung, Weiterbildungsmanagement, Lehr-, Lernsettings, informelles Lernen, Medienbildung, E-Learning, Zeitforschung, Gefühl/Emotionen. Und auch hier wieder das bewährte Muster der Verknüpfung der Zugänge. Teil E stellt dann noch Strategien der qualitativen Forschung vor, u.a. Triangulierung, Komparatistik, Längsschnittstudien. Warum die Programm-forschung als eine elaborierte Forschungsmethode allerdings nicht in einem eigenen Beitrag vorgestellt wurde, ist eine offene Frage (erwähnt bei Hofmann, Dokumentenanalyse, breiter bei Gieseke, Profession).

In diesem Rahmen kann das vorliegende Grundlagenwerk in seiner Breite kaum angemessen gewürdigt werden. Es ist ein Wissensfundus und mit seinen 667 Seiten ein Querschnitt der Disziplin der Erwachsenenbildung. Darum werden auch Praktiker/-innen von einer Lektüre immens profitieren, zumal der »verhandelte« Gegenstand ja die Praxis, und nichts als die Praxis ist. Das Handbuch ist ein wichtiger Beitrag zur Professionalisierung.

*Petra Herre*

## Erster Weltkrieg



Gerd Fesser  
**Deutschland und der Erste Weltkrieg**  
 Köln (PapyRossa) 2014,  
 123 S., 9 Euro

Heiner Karuscheit  
**Deutschland 1914 – Vom Klassenkompromiss zum Krieg**  
 Hamburg (VSA) 2013, 252 S.,  
 19,80 Euro

Zum Ersten Weltkrieg liegen mittlerweile zahllose Publikationen vor, auch Anregungen, wie das Ereignis in der Erwachsenenbildung aufgegriffen werden kann (vgl. das Themenheft »Historische Kompetenz« des Journals für politische Bildung, Nr. 1/14). In der heutigen Erinnerungskultur, die etwa durch die wissenschaftlichen Aufbereitungen von Christopher Clark (»Die Schlafwandler«) oder Herfried Münkler (»Der Große Krieg«) repräsentiert wird, dominiert eine eigenartige Erklärung. Die These von der deutschen (Haupt-)Schuld gilt als überwunden, es gibt stattdessen allen Ernstes eine Neuauflage der metaphorischen Redeweise vom Krieg, der »ausbricht«. Kurz gesagt: Es kam 1914 zum Kriegsausbruch, weil die Eliten dabei versagt hatten, ihn zu verhindern. Gewollt hatte den Krieg eigentlich keiner, er überwältigte wie ein Naturereignis die Menschen.

Dies korrespondiert mit einer zweiten Merkwürdigkeit. Die Tatsache, dass sich bereits Jahrzehnte vor Kriegsbeginn eine Gegenbewegung herausgebildet hatte, nämlich die europäische Arbeiterbewegung, kommt in der neueren Aufarbeitung eher am Rande vor, wenn sie nicht ganz ausgeblendet wird. Dabei stellte sich die sozialistische Internationale von Anfang an gegen die materielle wie ideelle Kriegsvorbereitung; Friedrich Engels warnte bereits 1887 vor einem »Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit« und 1893 in seiner berühmten Artikelserie »Kann Europa abrüsten?« vor einem »allgemeinen Vernichtungskrieg«. Dass es in der Vorkriegszeit eine klare Frontstellung zwischen Kriegsbefürwortern und -gegnern gab – wobei Letztere dann, bis auf wenige Ausnahmen (Luxemburg, Liebknecht, Lenin), last minute doch die vaterländische Option wählten –, passt eben nicht zum neuen Konsens, demzufolge die europäischen Großmächte »schlafwandelnd« in einen Krieg »hineinschlitterten«, den keiner kommen sah.

In gewisser Hinsicht könnte man der europäischen Sozialdemokratie, allen voran der SPD, die Hauptschuld für das gegenseitige Abschlachten der Nationen geben, denn ohne die Bereitschaft des Fußvolks, in den imperialistischen Krieg seiner Herren zu ziehen, wäre es nicht so einfach gelungen, die Völker für vier lange Jahre gegeneinander in Stellung zu bringen. Vielleicht wäre der Krieg sogar durch den Widerstand der Arbeitermassen verhindert worden. Dass es nicht so kam, ist der Sozialdemokratie als ihr großer »Verrat« angekreidet worden, und die beiden angezeigten

Publikationen setzen sich genau mit diesem Thema auseinander. Gerd Fesser, ein DDR-Gewächs, und Heiner Karuscheit, der aus der westdeutschen Linken kommt, behandeln ausführlich das Versagen des proletarischen Internationalismus.

Fesser liefert überhaupt eine gut lesbare, konzise Einführungsschrift in das damalige Kriegsgeschehen und seinen Entstehungsprozess; nebenher korrigiert er Fehler der DDR-Geschichtsschreibung und gibt einen knappen Überblick zur historischen Aufarbeitung. Seine Fokussierung auf die imperialistische Staatenkonkurrenz ergibt einen sinnvollen Ansatz zur Erklärung des damaligen Geschehens, wenn auch einzelne Punkte (z.B. die Rolle des Kolonialbesitzes) diskussionswürdig bleiben. Fessers Ausführungen zur Rolle der Sozialdemokratie bewegen sich im Rahmen der »Verrats-These (Lenin, Luxemburg): Die »opportunistische« Führung habe den Schwenk zur Kriegspolitik vollzogen, die Massen seien von der »Woge des Nationalismus« mitgerissen worden.

Hier setzt Karuscheit an, der in der Hauptsache die deutsche Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs nachzeichnet. Er lässt die These vom Verrat nicht gelten. Der Weg der Arbeiterbewegung in die Kriegsbeteiligung sei nicht mit einem moralischen Defizit der Führung zu erklären, es liege vielmehr ein strategisches Versagen von Partei und Gewerkschaften vor, das aus einer Fehleinschätzung der Klassen- und Machtverhältnisse im wilhelminischen Deutschland resultierte. Dazu unternimmt Karuscheit eine ausführliche Analyse der Parteiengeschichte und Sozialstruktur. Im Endeffekt bietet er – überraschenderweise – eine Variante zu Clarks »Schlafwandler«-These. Er nimmt Bezug auf den neueren Konsens der Geschichtswissenschaft, »Deutschland und mit ihm ganz Europa sei in den Krieg »hineingeschlittert««. »Aber«, so präzisiert er, »im letzten Grunde rutschte die deutsche Regierung nicht versehentlich in ein ungewolltes Abenteuer – sie wurde von der deutschen Herrschaftskaste dort hineingetrieben.« Kanzler Bethmann Hollweg sei »zu einer tragischen Gestalt« geworden, »die ungewollt das Geschäft der Kriegspartei erledigte«, wobei Letztere, also der Adel, jedoch keinen imperialistischen Krieg gewollt habe, sondern nur am Machterhalt interessiert gewesen sei. Das eigentliche Problem wird so – ähnlich wie bei Fesser – nur noch deutlicher herausgestellt: Wie konnte es dazu kommen, dass eine mächtige, programmatisch internationalistische und antimilitaristische Bewegung von der »Woge des Nationalismus« einfach hinwegschwemmt wurde?

*Johannes Schillo*

## Rechtsterrorismus

Bodo Ramelow (Hg.)

**Schreddern, Spitzeln, Staatsversagen – Wie rechter Terror, Behördenkumpanei und Rassismus aus der Mitte zusammengehen**

Hamburg (VSA) 2013, 238 S., 12,80 Euro

Anfang 2014 kam der Film »Der blinde Fleck« von Daniel Harich in die Kinos: die filmische Aufarbeitung des verheerenden Anschlags auf das Münchner Oktoberfest 1980, bei dem

13 Menschen starben und über 200 verletzt wurden. Stand der Recherchen ist mittlerweile, dass bei den Ermittlungen die Politik ihre Finger im Spiel hatte und die Vorgabe des geistig gestörten Einzeltäters machte; ein rechtsradikaler Hintergrund des Terrorakts mit möglichen geheimdienstlichen Querverbindungen sollte von vornherein ausgeschlossen werden. Die Geschichte der politischen Morde zeigt eben immer wieder, dass es ganz darauf ankommt, ob die Politik den konkreten Fall einem Einzeltäter zurechnen will, ihn also kriminalisiert (Beispiel: Kennedy-Attentat), oder als Werk einer Verschwörung einstuft, also politisiert (Beispiel: El Kaida). Skeptische Bürger – ob sie nun der Einzeltäter- oder der offiziellen Verschwörungstheorie misstrauen – heißen dann in jedem Fall »Verschwörungstheoretiker« und dürfen nicht ernst genommen werden.

Mit dem NSU-Skandal, der Ende Ende 2011 bekannt wurde, hat der skeptische Standpunkt eine Art offizielle Bestätigung erfahren. Nicht nur Bürger, Experten und Medien, sondern auch Politiker gelangten zu der Überzeugung, dass die Staatsschutzbehörden die Öffentlichkeit jahrelang in die Irre geführt hätten. Die Sache hat in Deutschland zudem – siehe München – eine jahrzehntelange Tradition. Marcel Eilenstein erinnert in dem neuen VSA-Sammelband über »Staatsversagen« und »Behördenkumpaneie« bei der Aufklärung des Rechtsterrorismus an die Vertuschungspolitik nach dem Oktoberfest-Attentat: »Der Anschlag fand im Vorfeld der Bundestagswahl statt, in dem der CSU-Kanzlerkandidat Franz-Josef Strauß öffentliche Sicherheit und die Gefahr durch die ›Rote-Armee-Fraktion‹ (RAF) als zentrale Wahlkampfthemen positionierte.« Daher hätte kein Interesse an der Aufdeckung einer rechtsradikalen Gefahr bestanden.

Dasselbe Muster zeigt sich nun beim rechten Untergrund, der seit Ende der 1990er-Jahre ungestört in Deutschland agierte. Da es ein offizielles Desinteresse am Feindbild Rechtsterrorismus gab, ging die Fahndung in die politisch erwünschte andere Richtung: Die Ausländergemeinde, die die Opfer zu beklagen hatte, galt als Sumpf der Kriminalität, dem man mit heftigem Ermittlungsdruck zu Leibe rücken musste. Es geht hier also um mehr als um Staatsversagen, um mehr als die von den Untersuchungsausschüssen herausgestellte »unfassbare« Pannenserie. Es geht um die – systembedingte – Unfähigkeit bzw. Unwilligkeit der Behörden, rassistischen Tendenzen entgegenzutreten. Möglicherweise gab es im Fall NSU auch eine geheimdienstliche »ordnende Hand« im Hintergrund, gespeist etwa aus der Tradition der ehemaligen NATO-Geheimorganisation »Gladio«. Zu deren Untergrundaktivitäten ist ja in Deutschland – im Unterschied zu den Nachbarländern – bisher erstaunlich wenig an Aufarbeitung erfolgt.

Solche Kritikpunkte und Hypothesen hat Bodo Ramelow, Chef der Thüringer Links-Fraktion, in dem Sammelband zusammengetragen. Er setzt damit seine Veröffentlichung »Made in Thüringen? Nazi-Terror und Verfassungsschutz-Skandal« fort, die 2012 eine erste Bilanz des NSU-Skandals versuchte. Die rund 30 Beiträge des neuen Bandes entwerfen ein breites Themenspektrum: Sie handeln von dem »Stand der (Nicht-)Aufklärung« in Bund und Ländern, von der neofaschistischen Szene, von der Rolle der Geheimdienste und vom Rassismus, der aus der Mitte der Gesellschaft kommt. Wichtig für die Bildungsarbeit sind z.B.

die Aufsätze von Rolf Gössner oder Friedrich Burschel. Gössner, einer der führenden zivilgesellschaftlichen Geheimdienstexperten, greift die unter den Titeln »Prävention« und »Öffentlichkeitsarbeit« laufende Offensive von Verfassungsschutzbehörden an, sich als Bildungsakteur zu etablieren. Hier liege eine »inakzeptable Kompetenzüberschreitung« vor: »Politische Bildungsarbeit«, so Gössner, »die ihrem Namen und Auftrag etwa zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung gerecht wird, muss demgegenüber gerade frei, kritisch und weitgehend staatsunabhängig sein.« Burschel geht auf die geheimdienstliche Einflussnahme im Wissenschaftsbereich – Stichwort Extremismustheorie – ein, die auch Konsequenzen für die politische Jugend- und Erwachsenenbildung hat. Der Sammelband wurde redaktionell zum Frühjahr 2013 abgeschlossen, dokumentiert also den Sachstand bis zum Münchner NSU-Prozess, der aber bislang keine grundlegend neuen Erkenntnisse erbracht hat.

Johannes Schillo

## Ethische Umweltpolitik

Günter Geiger, Beatrice van Saan-Klein (Hg.)

### **Menschenrechte weltweit – Schöpfung bewahren! Grundlagen einer ethischen Umweltpolitik**

Opladen (Barbara Buderich) 2013, 167 S., 24,90 Euro

Klimawandel und Klimaschutz sind in diesem Jahr dank der Veröffentlichung der aktuellen Sachstandsberichte des Weltklimarates wieder in die mediale und politische Öffentlichkeit gelangt. Es wird eine globale Energiewende und insbesondere eine Drosselung der weltweit steigenden Emissionen durch Kohlekraftwerke gefordert. Aber gerade die Einbindung dieser Forderung in einen weltweiten und globalen Zusammenhang lassen sehr schnell neben ökologischen Aspekten auch ethische Fragestellungen aufkommen. So stellt sich die Frage nach Gerechtigkeit und Solidarität mit der nachfolgenden Generation, mit den Menschen in den Entwicklungsländern, die von den Folgen des Klimawandels verstärkt betroffen sind, mit den Ländern, die ebenfalls ein Recht auf Wohlstand und Energiebedarf haben.

Besonders beachtlich und zukunftsweisend ist daher, dass im vergangenen Jahr das Bonifatiushaus in Fulda eine Akademie-Abendreihe über den komplexen Zusammenhang zwischen Klimawandel und Gerechtigkeit durchgeführt hat. Mittlerweile liegt die Dokumentation dieser Veranstaltungsreihe vor, sodass eine Partizipation an den Grundgedanken, Anstößen und Perspektiven und eine Verbreitung über den Kreis der Veranstaltungsteilnehmenden möglich sind.

Unter dem Titel »Menschenrecht weltweit – Schöpfung bewahren! Grundlagen einer ethischen Umweltpolitik« legen die beiden Herausgeber, der Akademiedirektor Günter Geiger und die Diözesanumweltbeauftragte Beatrice van Saan-Klein, eine überaus lesenswerte und interessante Akademiesdokumentation vor. Interessant ist besonders, dass nicht nur die ökologischen Zusammenhänge der Umweltbelastung bzw. des Klimawandels

erörtert werden, sondern der Zusammenhang von Fragen der Solidarität, der Menschenrechte, der Gerechtigkeit, der Verantwortung im globalen Kontext thematisiert wird. Acht Beiträge beleuchten die Konsequenz des globalen Klimawandels aus unterschiedlicher Perspektive und weisen auf ethische Herausforderungen, Rechtsverletzungen, Fragen der Nachhaltigkeit, Ungerechtigkeiten, Energieversorgungsfragen, Umweltschutzmaßnahmen und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit hin.

In Beiträgen erfahren die Leserinnen und Leser die neuesten Erkenntnisse sowie Daten und Fakten und ethische Reflexionen zu den komplexen Aspekten des Klimawandels. Anhand des Prinzips der Gerechtigkeit werden dabei Perspektiven für Lösungen, Anpassungsmodelle und -maßnahmen sowie ökologische und politische Schlussfolgerungen gezogen.

Dieses Buch eignet sich auch als Grundlage und Arbeitshilfe für Bildungsveranstaltungen. Die Referatstexte sind alle gut strukturiert und in Sinnabschnitte unterteilt, so dass eine Orientierung schnell gegeben ist und auch Textausschnitte z.B. für erwachsenenbildnerische Prozesse didaktisch/methodisch gut verwendet werden können.

Insgesamt ein zukunftsweisendes Buch, dem man eine weite Verbreitung im umweltethischen Diskurs wünscht. Insbesondere für kirchliche Kreise ist dieses Buch zu empfehlen. Die jüngste ökumenische Sozialinitiative spricht ja von einer ökologisch geprägten und auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Marktwirtschaft im weltweiten Konflikt zwischen Klimaschutz und wirtschaftlichem Wachstum. Von Papst Franziskus wird eine zweite Enzyklika zum Thema Ökologie erwartet. Umweltethische Themen insbesondere unter dem Aspekt der Gerechtigkeit und Grundrechte werden die Zukunftsthemen sein. Dieses Buch weist hier den Weg.

Ralph Bergold

## Denken und Sprache



Steven Pinker  
**Der Stoff, aus dem das Denken ist – Was die Sprache über unsere Natur verrät**  
 Frankfurt (S. Fischer) 2014,  
 608 S., 24, 99 Euro

Das neue Buch Steven Pinkers gehört zu einer Trilogie. In dem Werk »Der Sprachinstinkt« geht es vor allem um das Sprachvermögen. Das zweite Buch »Wörter und Regeln« vermittelt Einblicke in die Bausteine der Sprache

und die Art und Weise, wie sie im Gedächtnis gespeichert sind. Das dritte Werk »Was die Sprache über unsere Natur verrät« vermittelt uns Erkenntnisse über uns selbst. Dies zeigt ein Blick auf unsere Sprache: Unser Sprechen (unsere Gespräche) unsere Witze, Flüche, Rechtsstreitigkeiten oder über Namen,

die wir unseren Kindern geben. Das Buch wendet sich an eine breite Leserschaft, »die sich für Sprache und den menschlichen Geist interessiert«.

Die maßgebliche Frage, wie ein Wort ins Dasein befördert wird, beantwortet Pinker klar und deutlich: Wie die Wörter einer Sprache, so müssen auch die in einer Kultur gepflegten Praktiken, d.h. jeder Modetrend, jedes Ritual, jede verbreitete Überzeugung, einen innovativen Erzeuger haben. Danach muss sich die Neuschöpfung in der gesamten Gemeinschaft etablieren! Es gibt nicht nur eine »emotionale Färbung« eines Wortes, man spricht sogar von der »affektiven Sättigung«. Pinker ist der Meinung: Wir Menschen sind regelrechte »Wortfresser«, wir sind eine Spezies, die von Wörtern lebt. Damit gehört die Bedeutung und Verwendung von Sprache zu den wichtigsten Dingen, die wir abwägen, mit anderen teilen und diskutieren! Raum und Zeit sind nicht nur wichtige Kategorien des menschlichen Denkens (I. Kant), sie schaffen auch die Beziehungsnetze zwischen Wörtern und Sprache. Steven Pinker beschäftigt sich ausführlich mit Immanuel Kant und hebt hervor, dass dieser eine Synthese zwischen Empirismus und Rationalismus entwickelte. Heute ist der konzeptuelle Rahmen breiter und schließt neben Raum und Zeit auch Substanz, Verursachung, Zahl und Logik ein. Interessant und informativ sind die Wertdilemmageschichten, die für die Sprache, das Denken und die moralische Entwicklung bedeutend sind.

Entscheidend für den menschlichen Geist und seine Entfaltung ist der Umgang mit Metaphern. Metaphern haben eine besondere Tragweite für Sprache und Geist. Pinker beschäftigt sich darüber hinaus ausführlich mit den Tabuzonen der menschlichen Sprache. Die sieben Wörter, die man keinesfalls sagen darf, betreffen Sexualität und Ausscheidungen. Dazu kommen noch Tabuwörter im Bereich der Theologie. Weitere Tabuwörter betreffen Tod und Krankheit sowie gering geachtete Personengruppen und Minderheiten. Pinker erwähnt in dem entsprechenden Kapitel sogar das »Mysterium der vulgären Sprache«. Vulgäre Wörter haben gleichzeitig eine merkwürdig schockierende und zugleich faszinierende Wirkung. Sie üben auf Kinder und Jugendliche eine besondere Anziehungskraft aus. Es gibt »fünf Formen der Unflätigkeit«, die eigentlich jedem Erziehungspraktiker bekannt sein sollten.

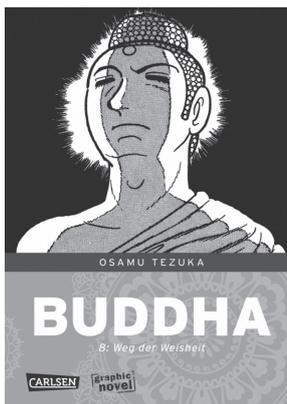
Wir sollten darüber nachdenken, warum uns frühere Generationen von Sprechern eine Sprache vermacht haben, die bestimmte Themen mit Vorsicht und Verboten behandelt. Die Vertreter der Emanzipationswelle behaupteten, die Sexualität müsse auch sprachlich von Scham, Unwissenheit und jeglichen Tabus befreit werden. Wie sehen die Konsequenzen aus? Seit den frühen 1960er Jahren ist es sehr viel »normaler« geworden, über Sex zu reden, aber ebenso um sich gegriffen haben Unehelichkeit, sexuell übertragene Krankheiten, Vergewaltigungen und die negativen Auswirkungen sexueller Konkurrenz, wie die Magersucht bei Mädchen und das großtuerische Gehabe von Jungen. Auch wenn niemand Ursache und Wirkung genauer benennen kann, gehen diese Veränderungen Hand in Hand mit dem Schwinden von Angst und Ehrfurcht, die die Gedanken um Sex früher begleiteten und die sexuelle Sprache mit Tabus belegt haben. Pinker kommt zu dem Schluss: »Das sind einige

Gründe, um zweimal darüber nachzudenken, ob man dem Fluchen die Zügel schießen lassen sollte«.

Gedanken, Gefühle und soziale Beziehungen spielen für die Bedeutung und Verwendung von Sprache eine entscheidende Rolle. Eine wichtige Frage ist: »Sind sie die Schatten an der Wand einer Höhle (Platons Höhlengleichnis), in die unser Geist für immer gefangen ist?« Es gibt zwei Auswege aus dieser Höhle: Der erste ist die konzeptuelle Metaphorik und der zweite Ausweg ist die »kombinatorische Kraft der Sprache«. Für beide Ausgänge sind Bildung und Erziehung entscheidend. Die empirische Bildungsforschung spricht in diesem Zusammenhang von »Lernen und Lehren auf Weltklassenniveau«. Das »kombinatorische Füllhorn des menschlichen Geistes schafft ein unerschöpfliches Vermögen, uns immer wieder mit neuen Gedanken zu verblüffen«, die in die Zukunft weisen.

*Gottfried Kleinschmidt*

## Graphic Novel



Osamu Tezuka  
**Buddha – Der Weg der Weisheit**

Hamburg (Carlsen) 2014,  
Buddha Band 8, 22,90 Euro,  
336 S.

Osamu Tezuka (1928–1989) gilt als japanischer Walt Disney, als stilprägender Künstler jener japanischer Comicfiguren, die sich durch ihr Kindchenschema mit besonders

großen Augen auszeichnen. Comics dieser Art nennt man »Mangas«. Tezuka hat sie nach dem 2. Weltkrieg als erster in großer Zahl gezeichnet, zunächst nur für Kinder, darunter Adaptionen von Geschichten wie King Kong, Metropolis oder Faust. Weltweit bekannt wurde er mit der Story »Astro

Boy«. In den siebziger Jahren folgten groß angelegte Arbeiten für Erwachsene. Ein immer wieder erkennbares Motiv in Tezukas Werk ist der Humanismus, das Menschliche, das Streben nach Glück und Frieden. Er scheute es nicht, Themen wie Hitler oder den Holocaust als Manga-Comic zu veröffentlichen.

Zu seinem wichtigsten künstlerischen Opus gehört die Serie über Buddha von 1972, die der Carlsen-Verlag derzeit in einer zehnbändigen, überarbeiteten und aus dem Japanischen übersetzten Fassung als Graphic Novel herausbringt. Der Band 8, »Der Weg der Weisheit«, ist jetzt erschienen. Er spielt am Fuße des Himalaja und schildert, wie Buddha beginnt, zahlreiche Anhänger um sich zu scharen, darunter auch zuvor erbitterte Gegner wie die Kassapa-Brüder. Buddha erreicht mit seinen friedfertigen Botschaften selbst Mörder und Bösewichte, die ihn umbringen wollen.

Tezuka wäre kein Comic-Zeichner, wenn nicht auch ein gehöriger Schuss Humor, Ironie und Spaß dabei wäre, wenn Buddha zum Beispiel Tiger und Krokodile besänftigt oder die ersten Mönche und Jünger Buddhas eher wie die Piraten aus Asterix und Obelix aussehen. Der Graphic Novel entführt uns aber auch in wunderbare japanische Landschaften, dramatische Szenenfolgen und in eine faszinierende mythologische Figurenwelt.

Wohlthuend für erwachsene Durchschnittsleser/-innen ist, dass Tezuka nur recht dezent auf mangatypische Accessoires wie z.B. überdimensionierte Kulleraugen zurückgreift. Nur bei einer Nebenhandlung (ein Prinz, der in einem Turm gefangengehalten wird, verliebt sich in eine Sklavin, die allerdings getötet wird...) müssen wir eine für uns kühle Westeuropäer/-innen kaum erträgliche Kitschwelle überstehen. Aber das ist eben auch Teil dieser Mangakultur.

*Michael Sommer*

## Autorinnen und Autoren dieses Heftes

Guido Averbek, Turnierstr. 3, 78462 Konstanz; Jane Dunker, Eiserfelder Str. 11; 51109 Köln Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter, Katholische Stiftungshochschule, Abt. München, Preysingstr. 83, 81667 München; Univ.-Prof. Dr. Elke Gruber, Alpen Adria Universität Klagenfurt, Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, Universitätsstraße 65-67, A-9020 Klagenfurt; Petra Heusler, Kolpingwerk Trier/Koblenz, Koblenz, Florinspaffengasse 14, 56068 Koblenz; Prof. Dr. Timo Hoyer, Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Bismarckstraße 10, 76133 Karlsruhe; Prof. Dr. Joachim Kunstmann, Pädagogische Hochschule Weingarten, Kirchplatz 2, 88250 Weingarten; Dr. Sebastian Lerch, Universität Bamberg, Professur für Fort- und Weiterbildung, Markusplatz 3, 96047 Bamberg; Dr. Anneliese Mayer, Erzbischöfliches Ordinariat München, Schrammerstraße 3, 80333 München; Erhard Scholl, Bundesverband Katholischer Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und -berater e.V., Friedrich Stein-Str. 28, 97421 Schweinfurt; Ernst Fritz-Schubert, Fritz-Schubert-Institut für Persönlichkeitsentwicklung, Philosophenweg 4, 69120 Heidelberg; Sonja Töpfer, 65187 Wiesbaden, Schiersteiner Str. 28; Prof. Dr. Irit Wyrobnik, Hochschule Koblenz, Fachbereich Sozialwissenschaften, Konrad-Zuse-Str. 1, 56075 Koblenz